

durch die  
Wesungen  
dah man  
das Werk  
Opfer ist  
50 Toten

Sthal der  
als belade-  
nhwagen  
llen. Der  
erhau an-  
denarbei-

der Post-  
amt in un-  
sau nach  
wurden  
gebracht.  
ten be-

Die  
szenlager  
gewebre,  
d 30 000  
nahnamt.  
Chicago  
residenz  
er hatten  
siegel ver-  
zeiten, aus-  
bei neun  
sicht de-  
Beamten  
vollzogen  
bleagoer  
Rochbar-  
00 Ma-  
gestellt,  
Angriffe  
has-City  
gestreift.  
en.

1 Markt)  
5.00 Pf.  
rigt den  
an den  
schweine  
0-1875  
0-1850  
0-2000  
0-1900  
0-1900  
0-1900  
0-1900  
0-1900  
0-1900  
0-1900  
0-1900  
General-  
lin er-  
europäi-  
. Die  
städte  
e Han-  
Art im  
Vertrag  
der Ver-  
tri. Er  
notiert,  
die ein-  
leben.

inter-  
haben  
Das  
Vahu

awat  
st alt

Dam.

Rech

nt der

Ir

Leich-

ndes

mit-  
nisch

egier

eine

Ge-

rieg

asche

reis-

aus

llies

1.20

# Machrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Aumelshain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteenberg, Klessing, Köhra, Lindhardt, Pöhlken, Staabitz, Threna usw.)  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

Erscheinung wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr  
für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 1, jährlich Mk. 10.  
ohne Auslagen, Post einzigt der Postgebühren Mk. Im Falle höherer  
Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Besitzer  
keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Beruf: Amt Naunhof Nr. 2



Anzeigenpreise: Die gespaltene Korpuszelle ... Pg. auswärts ... Mk. Amt-  
licher Teil Mk. ... Villagegebäude pro Hundert Mk.  
Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erteilungstages,  
größere noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen Zustände entgegen.  
Bestellungen werden von den Auszügern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Druck und Verlag: Günt & Gute, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 148

Mittwoch, den 14. Dezember 1921

32. Jahrgang

## Amtliches.

Mittwoch, den 14. Dezember 1921, vorm. 11 Uhr  
sollen im Rathaus zur „Stadt Leipzig“ in Naunhof als Ver-  
steigerungsort

4 große vollst. Nachelösen

gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Grimma, den 12. Dezember 1921. Q 943 21.

## Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Nach Erklärungen eines Regierungsvorstehers sollen die Reformpläne für die Eisenbahnen aus einer Herausnahme der Bahnen aus dem allgemeinen Reichsvertrag und der Zuständig-keit des Reichstages hinauslaufen.

\* Dr. Rathenau ist aus London zurückgekehrt und hat dem Reichsanzler Bericht erstattet.

\* Der Dollar sank an der Berliner Montagsbörsse bis auf 162 Mark.

\* Britland und Lloyd George wollen am 19. Dezember das Programm für die nächste Sitzung des Obersten Rates verein-  
baren, die Anfang Januar stattfinden soll.

\* Das neue Abkommen zwischen Amerika, England, Japan und Frankreich sieht eine friedliche Regelung aller Streitfälle in  
der Süßsee aus dem Beratungsweg vor.

\* Die Vereinigten Staaten wollen die Mittel zu einer  
Ende von zehn Millionen Bushel Korn für Russland be-  
willigen.

## Drohende Zeichen.

Dem Zusammenbruch der Pfälzischen Bank ist binnen  
wenigen Tagen eine zweite Katastrophe gefolgt. Der  
Allgemeine Düsseldorfer Bankverein hat seine Zahlungen  
eingestellt. Die Gründe dieser wie Weiterzeichen auf-  
treitenden Ereignisse sind in beiden Fällen die gleichen.  
Devisenspekulationen, also Handel mit ausländischen Wert-  
papieren, haben sowohl Pfälzische Bank wie Düsseldorfer  
Bankverein in den Abgrund geführt. Das Pfälzische  
Unternehmen hat ungefähr 350 Millionen Mark verloren.  
Wieviel die Düsseldorfer Einbußen betragen, ist noch nicht  
klargestellt. Unbedeutend können sie nicht sein, denn der  
Ausflussrat versuchte, durch persönlichen Einschub von 120  
Millionen Mark die Situation zu retten. Aber ein solches  
Opfer langt nicht und so muhte man den Bankektor an-  
sagen.

Mit welcher Schnelligkeit sich bei dem Hochstand des  
Spekulationsfeuers die Dinge entwickeln, ist daraus zu  
ersehen, daß die Aktien der Pfälzischen Bank noch am  
28. November mit 445 Prozent (d. h. 4450 Mark für 1000  
Mark Rentwert) an der Berliner Börse notiert wurden,  
ein paar Tage später waren sie nichts mehr wert. Im  
vorigen Jahre zahlte die Bank, die mit einem Aktien-  
kapital von 75 Millionen und einer Reserve von 23 Mil-  
lionen arbeitete, 10 Prozent Dividende. Man kann in  
diesem Falle nicht einmal sagen, daß die Jagd nach dem  
mühelosen Gewinn nur die Dummen und Unerschaf-  
fenen zur Strecke bringt. Pfälzer wie Düsseldorfer leis-  
tende Leute sind sicher Männer „vom Fach“ gewesen, aber  
sie gerieten dennoch ins Rutschen und kamen zu Boden,  
von dem sie sich nicht mehr zu erheben vermochten. Die  
Kunden Schulden werden möglicherweise ganz oder teil-  
weise getilgt werden — für die Pfälzische treten Deutsche  
Bank und Rheinische Kreditbank ein, die Besitzer der  
Aktien kommen um ihr Geld, das nicht nur aus großen,  
sondern sicherlich auch aus kleinen Händen hervorwuchs.

Dem schwarzen Donnerstag, dem 1. Dezember, der  
einen so vernichtenden Schlag gegen „beruhmtheit“ und  
unberuhigte Spekulation führte, folgte eine „Erholung“,  
wie es borschtechnisch genannt wird. Die deutsche Mark sank  
wieder, der Dollar und mit ihm alle ausländischen Wert-  
papiere, ebenfalls die inländischen Handelssektoren stiegen.  
Wer seine Gewinne dann rechtzeitig realisierte, einheimischen  
gleich Kindern, die sich auf den Jäckersack werfen, der  
einen Aufbrunn vom Wagen auf die Straße gefallen ist.  
In dieser nicht sehr würdevollen Rolle trat und tritt  
ein leider bis ins Unzähligbare gewachsener Teil uns-  
teres Volkes auf, der sich wie blutiger Schmetterling  
an den offenen Wunden des deutschen Volkstörpers zu-  
mästet. Um nicht ganz an der Zukunft zu ver-  
zweifeln, muß man schon annehmen, daß manche dieser  
Gelegenheitspelikanen sich der Verwirksamkeit ihres  
Tuns gar nicht bewußt waren und auch gar nicht ver-  
suchten, sich dessen bewußt zu werden. Mit einfacher Selbstver-  
ständlichkeit hörte man in Aken, auf der Bahn, bei Ge-  
sellschaften, bei allen möglichen Anlässen über Ankauf und  
Verkauf von Wertpapieren diskutieren. Menschen der ver-  
schiedensten Stände, vom Beamten bis zum Grünkram-  
händler, vom Handwerksmeister und Kaufmann bis zur  
Haushfrau und ihrer Waschfrau. Sie alle wollten tü-  
schenlos gewinnen, nicht verdienen, was an und für  
sich aus der menschlichen Eigenart, unerträglich auch aus  
der Verwirrung unserer Epoche, erkläbar sein mag, aber

im übrigen doch eine Demoralisierung des persönlichen  
und öffentlichen Anstandsgefühls bedeutet, die geradezu  
mit Ekel und Widerwillen erfüllten mußte.

Nun sinken die ausländischen Zahlungsmittel wieder,  
der Dollar ist noch etwa 160 Mark wert, die überhoch ge-  
triebenen inländischen Industriepapiere bewegen sich nach  
unten, einheimische Staatsanleihen usw. geben ihren ver-  
hungernden Inhabern schwache Hoffnung. Gelingt es  
wirlich, mit den unsre Gebrüder bestimmten Auslands-  
mächten ein die Unterfüllbarkeit der Deutschland auferleg-  
ten Verträge milderes Abkommen zu ergreifen, so wird  
sich die Bewegung zur Rettung der Mark vor dem gänz-  
lichen Verschwinden möglicherweise verstärken. Selbst der  
geschickte Börsianer und bestinformierte Politiker kön-  
nen nicht wissen, wie sich der Kurs der Devisen und der  
Wertpapiere gestalten wird. Manchmal aber haben die  
Leute vom Fach einige Tage früher Kenntnis von solchen  
Dingen als das Publizum. In bewegten Börsenzahlen kommt  
fast alles aus Schnelligkeit an. Darum haben die  
Börsianer mehr Aussicht Verluste zu vermeiden als der  
Spekulant. Die Aussichten auf Gewinn an Geld-  
scheinen und Industrievermögen sind nach wie vor äußerst  
unsicher. Wer aus diesen Tatsachen nicht lernen will, der  
möge an den Wälzer und den Düsseldorfer Fall denken.  
Die Aktionäre, die vielleicht ihr Vermögen darin angelegt  
hatten, sind im Handumdrehen enteignet worden. Schaden-  
freude ist auch für Fernstehende nicht am Platze, denn blü-  
hende Unternehmungen mit Zweigstellen, Depotskassen,  
Beamten und Angestellten sind vernichtet.

Wer schweren Zeiten mit einer gewissen Ruhe ent-  
gegensteht will, der verlässe sich auf seinen Arbeits-  
verdienst und auf solides Einkommen, nicht  
aber auf Spekulationsgewinne, die mit einem Schlag  
Spekulationsverluste werden und das ganze Vermögen  
der Spekulanten aufzehrten können. Das Meiste ist an  
die Wand geschrieben, das Ende kann unverhofft kommen  
wie der Dieb und der Tod — mitten in der Nacht!

### „Ins Buchhaus!“

Der Führer der deutschen Volkspartei Abg. Dr.  
Stresemann, sprach auf einer Parteiversammlung in  
Bauhaus über die Lage. Lloyd George werde behaupten,  
solange die Eisenbahn mit 17 Milliarden Defizit arbeite,  
können Deutschland stattdessen auch Kriegsschädigung  
zahlen. Solange Deutschland diesen Betrag nicht rationell  
gestalten könne, sei es kreditinwidrig. Eine Neuordnung  
müsse kommen. Die Industrie werde vor Schlag-  
machen, die Gewerkschaften hätten objektive Prüfung  
zugesagt. Wie müßten nun wieder ein einiges Volk wer-  
den. Napoleon erstmals Gesetz als Konsul war: Wer in  
Devisen seines Landes spekuliert, gehört  
ins Buchhaus. Auch wir müßten den Spekulations-  
geist beseitigen, um wieder hoch zu kommen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

#### Pläne zur Verbesserung unseres Eisenbahnwesens.

Staatssekretär Seiter vom Reichsverkehrsministerium  
gab in Köln im Verein der Industriellen Ausschüsse über  
die neuen Pläne zur Verbesserung unseres Eisenbah-  
wesens. Hier nach steht das künftige Eisenbahnenfinanzgesetz  
die Schaffung eines Verwaltungsrates vor, der sich aus  
Mitgliedern des Reichstages, des Reichsrats, des Reichs-  
wirtschaftsrats, der Personalvertretung und der freien  
Wirtschaft zusammenstellt. Das Vermögen der Reichsbahn  
 soll ein Sondervermögen des Reiches bilden, wodurch der  
Eisenbahnhauptsatz von dem allgemeinen Reichsbauhauptsatz  
getrennt werden kann. Zur Verminderung des Personal-  
bestandes soll ein Eisenbahnarbeitergefecht eingerichtet  
werden, das zwar grundsätzlich am Achttundertag festhält,  
aber nicht jede Wartezeit voll als Arbeitszeit gelten läßt.

Der Kanzler am Rhein.

Reichskanzler Dr. Wirth hat den Städten Köln und  
Königsberg einen kurzen Besuch abgestattet und ist so-  
fort wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er kam so über-  
raschend nach Köln, daß dort in der Eile nur ein Not-  
quartier bei einem höheren Beamten für ihn beschafft werden  
konnte. In Königsberg nahm er an einer Partei-  
ausschusssitzung des rheinischen Zentrums teil, wo er eine  
nichtöffentliche Rede über die politische Lage hielt und da-  
bei betonte, daß wir in den nächsten Tagen vor sehr  
schwierigen Entscheidungen stehen würden. Er forderte seine Parteifreunde auf, ihm gerade in  
dieser ersten Zeit mit besonderem Vertrauen zur Seite zu  
stehen.

#### Wirtschaftskonferenz im besetzten Rheingebiet.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat Vertreter  
des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der  
Arbeiterschaft aus den besetzten rheinischen Gebieten vom  
14. bis 16. Dezember zu Besprechungen über die wirt-  
schaftliche Lage in den besetzten rheinischen Gebieten nach  
Koblenz eingeladen. Der Reichskommissar für die be-  
setzten Gebiete ist ebenfalls zu den Besprechungen eingeladen.

Reichsmietengesetz und Haushalt.

In Berlin tagte der Zentralverband deutscher Haus-  
und Grundbesitzer und nahm Stellung zu den Gescheh-  
nissen über Mieterschutz und Mieteinzugsämter und

der Beteiligung des Haushaltsees an der Kreditaktion für  
das Reich. Der Vorsitzende bezeichnete alle ergriffenen  
und in Aussicht stehenden Maßnahmen und Geschehe als Vor-  
läufer und Handhaben für die Sozialisierung des Wohn-  
ungswesens. Im vaterländischen Interesse sei die Er-  
haltung des Privateigentums im Wohnungswesen zu  
fordern. Folgende Leistungen wurden angenommen: Das  
Reichsmietengesetz darf nur einen Übergang zur freien  
Wohnwirtschaft darstellen. Der Grundzweck der Vertrags-  
freiheit muß anerkannt werden. Die Friedensmiete muß  
angemessen berichtigt werden. Alle Sozialisierungsgedan-  
ken (wie Mieterate usw.) müssen fallen.

Rechtes Märchen.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des Partei-  
„Martin“ wies Reichsanzler Dr. Wirth die ungeheuer-  
lichen Behauptungen des früheren französischen Kriegs-  
ministers Desbrep über deutsche Nützungen und Rachepläne  
zurück. Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Mei-  
nung, daß alles geschehen ist, was die Vorschriften über  
die Entwaffnung von ihr fordern, und Dr. Wirth wieder-  
holte, was Herr Brügel im Oktober d. J. selbst bestätigte,  
daß von Deutschland dem europäischen Frieden seinerlei  
Gefahr droht, wenn man es seiner friedlichen Arbeit und  
der Entwicklung seiner demokratischen Errungenschaften über-  
läßt.

#### Europa in und Ausland.

Berlin. Als Botschafter in Rom ist der bisherige Ge-  
sandte in Kopenhagen, Freiherr von Reutern, in Aussicht  
genommen.

Berlin. Der preußische Ministerpräsident hat den früheren  
Finanzminister und mehrheitssozialistischen Reichsbudgab-  
gebieter Dr. Südekum zum Staatskommissar zur be-  
sonderen Bearbeitung der Groß-Hamburgischen Frage ernannt.

Wien. Die Spaltung in der Freienpartei wegen des  
Abkommens mit England soll soweit vorgeschritten sein, daß  
die Volksra. von seinem Amt als Präsident zurücktreten will.

Washington. Im Repräsentantenhaus wurde ein Geset-  
zentwurf eingereicht, in dem ein Einwanderungsver-  
bot für drei Jahre vorgesehen ist. Auch sollen vorläufig keine  
Naturalisierungen vorgenommen werden.

Tokio. binnen wenigen Tagen wurden zwei Morde  
schläge auf den kürzlich ernannten japanischen Premier-  
minister Baron Takahashi verübt.

#### Friede im Stillen Ozean!

Das Vier-Mächte-Abkommen von Washington.

Es ist diesmal kein Friede, der einen im Gange be-  
findlichen Krieg beendet, sondern ein Friede, der einem  
fünften, und man kann wohl sagen, nahe bevorstehenden  
Krieg vorbeuge soll. Die Interessen Japans und der  
Vereinigten Staaten in der Südsee laufen immer schärfer  
in Gegensatz zueinander, so daß man die gewaltsame Aus-  
erländereiung mit Sicherheit kommen sah. Da hat man  
einen Damm aufgerichtet, von dem man nun abwarten  
muß, ob er auch einer ernsten Sturmflut gewachsen sein  
wird. Das bisher bestehende englisch-japanische  
Bündnis, von dem stets erklärte wurde, daß es keine  
Spitze gegen Amerika habe, war dennoch ein Hindernis  
der Verständigung aller in der Südsee interessierten  
Mächte. An seine Stelle ist nun ein Abkommen getreten,  
welches

Amerika, Japan, England und Frankreich  
verpflichtet, gegenseitig ihre Rechte bezüglich ihrer insulati-  
schen Besitzungen im Stillen Ozean zu achten. Wenn  
eine Meinungsverschiedenheit entsteht, die sich  
nicht auf diplomatischem Wege regeln läßt, so sollen alle  
vier Mächte zu einer Konferenz zusammentreten, der  
die Frage zur Prüfung und Regelung vorzulegen ist.  
Gegen etwaige fremde Angriffe will man ein Einver-  
nehmen über die wirksamsten Maßnahmen zur Abwehr  
anstreben. Das Abkommen bleibt zehn Jahre lang in  
Gültigkeit, und dann kann mit 12monatiger Kündigung be-  
endet werden. Es tritt in Kraft, sobald die Ratifikations-  
urkunden in Washington niedergelegt sind. Sobald dies  
geschehen ist, ist die zwischen Großbritannien und Japan  
am 13. Juli 1911 in London abgeschlossene Konvention  
ausgehoben.

Das Vertrauen auf die Ehrlichkeit  
ist, wie Senator Lodge in der Washingtoner Konferenz  
hervorhob, die einzige Grundlage, auf der dieses Abkom-  
men beruht. Die Anwendung von Gewalt soll dadurch  
ausgeschlossen sein. Auf der Konferenz selbst hat der Ab-  
schluß des Vertrages große Freude hervergerufen. Die  
Vertre

selben Form auf Europa und die Entwicklung zu  
gänze angewendet werden könne. Da sie diese Entwicklung  
nicht wünschen, heißt sich der „Petit Parisien“, die „Gegen-  
partie“ auszuhören. Das Blatt sagt, was das Washingtoner  
Abkommen tatsächlich kennzeichnete, sei, daß es keinerlei po-  
sitive Verpflichtungen enthalte. Das genüge, weil  
zwischen den beteiligten Mächten keine Kriegsursache mehr be-  
stehe. Frankreich aber sei von Deutschland durch keinen schänden-  
den Ozean getrennt. Frankreich werde sich niemals zu einer  
Beschränkung der Bewaffnung herablassen, so lange man ihm  
keine rechte Bürgschaft gebe. — Frankreich will  
sein großes Heer eben behalten, und dafür sind Gründe völlig  
wie Brombeeren zu haben.

## Rathenau wieder in Berlin.

Beratungen mit dem Kanzler.

Er war am fast 14-jährigen Aufenthalt in London ist  
der Kanzler wieder in Berlin eingetroffen. Er hat  
sofort nach seiner Rückkehr eine lange Unterredung mit  
dem Reichskanzler gehabt, über die natürlich strengstes  
Stillschweigen bewahrt wird. Umso mehr ergeht man sich  
wieder einmal in mühevolem Rätselraten, worin wohl der  
Erfolg — oder, wie andere meinen, der Misserfolg —  
dieser Reise bestehen möge. Dass Rathenau nicht mit  
festen Abmachungen über Kredit oder Zahlungsaufschub  
zurückkommt, ist schon deshalb anzunehmen, weil er als  
Privatmann und nicht als Regierungsbefreiter nach London ging. Wohl aber glaubt man, daß man auf Grund  
seiner Londoner Verhandlungen jetzt die Aussichten für  
berartere Unternehmungen sicherer beurteilen kann, sodass  
wichtige Beschlüsse bevorstehen. Auch das  
Kabinett hat sich mit Rathenau's Bericht an den Kanzler  
beschäftigt.

## Der Kapp-Putsch vor dem Reichsgericht

Leipzig, 12. Dezember.

Von den Aussagen über die Vorgänge beim Kapp-  
Putsch selbst und über die militärischen Vorbereitungen  
dazu hat sich die Zeugenvernehmung nun auch stärker dem  
politischen Gebiet zugewandt, indem die Verhandlungen  
über die Liquidierung des ganzen Unternehmens durch  
die Bekundungen der an diesem schwierigen Werk seinerzeit  
beteiligten Parlamentarier in den Vordergrund traten.  
Dass der ganze Putsch im wesentlichen überhaupt mit politi-  
schen und nicht mit militärischen Waffen ausgezogen  
wurde, ist nach den Aussagen des Generals von Seest  
auf den Beschluss des Kabinetts zurückzuführen, der Brig-  
ade Ehrhardt keine Gelegenheit zu einer „Schlacht am  
Brandenburger Tor“ und zu einem wahrscheinlichen Sieg  
zu geben. Der politische Gesichtspunkt, unter dem die Rück-  
zugsvorhandlungen mit Lüttwitz standen, war nach den  
Aussagen der Parteiführer Hergt und Heinze die Amnestie-  
frage, über die damals keine völlige Klarheit erzielt worden  
ist. Die Ansicht des Justizministers Schisser ging da-  
hin, daß Verhandlungen mit den Aufständigen überhaupt  
nicht in Betracht kämen. Die Verhandlungen muhten aber  
trotzdem geführt werden, denn Lüttwitz war im Besitz  
einer respektablen militärischen Macht, und dem muhnte  
Rechnung getragen werden, obwohl selbst ein so weit rechts  
stehender Politiker wie Heinze sehr energisch den Stand-  
punkt vertrat, daß das ganze Kapp-Unternehmen ein „ver-  
brecherischer Wahnsinn“ war.

### Verhandlungsbericht.

(Bünster Tag.) Leipzig, 12. Dezember.  
Die Meinungsverschiedenheiten über die Art, wie die Regierung dem Kapp-Putsch gegenüberstehen sollte, ergaben sich am deutlichsten aus den Äußerungen des damaligen Reichs-  
wehrministers Rothe, der schon am Sonnabend als Zeuge in Leipzig zu Wort kam und dessen Befreiung sogar einen  
Augenblick in Zweifel gehellt war wegen angeblichen Verdachts,  
den Putsch nicht rechtzeitig verhindert zu haben. Er war außer  
General Reinhardt der einzige, der der Brigade Ehrhardt

wollte. Er war vor Lüttwitz gewarnt worden, hatte eine  
scharfe Auseinandersetzung mit ihm und erzielte auch Haftbefehle  
gegen einige Teilnehmer an den Vorbereitungen des Putsches.  
Die militärische Sicherung Berlins hatte in der kritischen Nacht  
der General von Osten übernommen, aber Rothe stand bei einer  
Besichtigung, daß die Maßnahmen ganz unzureichend waren.  
Seiner und General Reinhardts Ansicht nach hätte man die  
in der Nacht heranschreitende Brigade mit Maschinengewehren  
gewehrt, um sie zum Stehen zu bringen. Dann wäre der „ganze Putsch“, wie er sagte, verlogen gewesen. Alle  
anderen Minister waren aber gegenwärtiger Ansicht, und so wurden  
die Truppen, die übrigens nicht auf Kommandos schießen  
wollten, zurückgezogen. Verhandlungen mit Lüttwitz lehnte  
auch Rothe ab.

Die Aussagen Hergts und Heinzes wurden dann in einigen  
Punkten von dem Zeugen Abg. Dr. Strelzemann er-  
gänzt, der zunächst feststellte, daß er das Amt Kapp's  
Regierungsdamit annehmen, namens seiner Partei von vorn-  
herhin ablehnte. Die politische Unzulänglichkeit des Generals Lütt-  
witz, über die auch Rothe sehr abschlägig sprach, kennzeichnetet  
Strelzemann durch die Mitteilung, daß Lüttwitz vorgeschlagen  
habe, der Kleinstaatschulz des Reichstages (der doch nur zur  
Regelung von geschäftsfördernden inneren Angelegenheiten  
des Parlaments berufen ist) möge eine neue Regierung  
bildnen. Strelzemann hat nach seinen Bekundungen Lüttwitz  
veranlaßt, auf Verhandlungen einzugehen, um somit eine ge-  
wisse Auseinandersetzung zu vermeiden, und nach der Fest-  
stellung der Amnestievereinbarungen habe Lüttwitz den Rück-  
zug angetreten und die alte Regierung habe wieder omittieren  
können.

Der erste Hauptzeuge in der Montagsverhandlung war der  
Dresdner Oberstaatsanwalt Dr. Bang, dessen Verteidigung auf  
Einpruch des Oberrechtsanwalts ausgelegt werden muhte, obwohl  
Bang bereits einen Teil der Schwurformel gesprochen  
hatte. Er berichtete über eine Unterredung mit Kapp vom  
September 1919, bei der Kapp ihn fragte, ob er eventuell in  
einer nationalen Regierung einen Ministerposten annehmen  
würde. Bang sagte das zu, hat aber dann bis zum 12. März  
nichts wieder von dieser Angelegenheit gehört. Er glaubt,  
die Vorbereitungen Kapp's hätten ursprünglich der Adwokat  
des Putschs vorausgesetzt, nicht aber einem Putsch gegolten.  
Den mehrfach erwähnten Dr. Schnitter nennt Bang einen  
interessanten, aber phantastischen Menschen. Sein Schädel sei  
eine „Barriettentommode“, aber er könne keine Wünsche nicht  
von der Wirklichkeit unterscheiden. Am 12. März habe Kapp,  
sogen. den ein Haftbefehl erlassen war, zu ihm (dem Zeugen)  
gesagt: „Wir stehen vor einem Regierungsbefrei.“ Lüttwitz  
hat die gesamte Reichswehr hinter sich. Wir haben  
der Regierung ein Ultimatum gestellt. Es kommt ein tödlicher  
Umsturz der Dinge.“ Ich hatte, so erklärte Dr. Bang, aus den  
mit großer Sicherheit gemachten Äußerungen Kapp's die Über-  
zeugung gewonnen, daß die Dinge gründlich vorbereitet seien,  
und das an den Sitzungen kein Zweifel sei. Kapp sage weiter:  
„Wenn die Regierung gewisse Forderungen Lüttwitz' nicht erfüllt,  
dann wird sie in Schubhaft kommen und Deutschland  
wacht morgen mit einer neuen Regierung auf. Sie müssen  
das Reichsfinanzministerium übernehmen.“ Den letzten Ein-  
druck machen auf mich seine Äußerungen über das Anwachsen  
der „Roten Gefahr“. Am 13. März befand meine Ansicht nach  
ein Gegenseit Kapp-Bauer (gemeint ist der damalige Reichs-  
kanzler Bauer), sondern

ein Gegenseit Kapp-Bauer.

Ich war davon überzeugt, daß in der Nacht vom 12. zum 13.

März die öffentliche Gewalt in den Händen von Kapp und  
Lüttwitz sein würde. Ich habe Kapp auf seine Forderungen  
keine bindende Ausklärung gegeben, ich war der Ansicht, daß  
es die selbstverständliche Aufgabe Kapp's gewesen wäre, die  
Besetzung der sogenannten Reichsregie-  
lung vorgenommen. Zu meinem Bedauern muh ich aber  
dagegen, daß die Vorgänge am 13. in der Reichslandschaft ein tödliches  
Durchheiter haben. Das war keine Regierung,  
sondern eine Schwabude. Kapp hatte überhaupt  
keine Minister. Er dachte auch nicht an die Wiederherstellung  
der Monarchie, sondern hatte beschlossen, mit der So-  
zialdemokratie zu verbündeln. Wenn auch nur ein  
Hoffnungsschimmer bestanden hätte, Ordnung in dieses Chaos  
zu bringen, so hätte ich meine Mittlerkeit nicht verwirkt. Kapp  
suchte noch dann nochmals zu bestimmen, den Posten des Fi-  
nanzministers zu übernehmen. Da sagte ich zu ihm: „Sie  
werden es tun. Können Sie mir aber versprechen, daß Sie in  
die Regierung

leinen Juden oder Sozialdemokraten aufnehmen?“

Ich wußte daß Kapp ein solches Versprechen nicht geben konnte.  
Trotzdem sagte Kapp zu: „Da sprang Schiele auf und rief  
Kapp zu: „Sie können Sie ein solches Versprechen geben, wo  
wir morgen schon wegen der Lage im Rücktreter Sozialdemo-  
kraten bei uns haben müssen.“

Auch bei dem Jungen Oberfinanzrat Bang verurteilte die  
Frage der Befreiung Meinungsverschiedenheiten. Reichs-  
anwalt Grünbach bat, den Zeugen zu verteidigen, da man  
gehört habe, daß Kapp die Verfassung nicht brechen wollte.  
Die Pläne des Zeugen Dr. Bang gingen aber weit über  
die Pläne Kapp's hinaus. Von einer Teilnahme am  
Kapp-Putsch könne bei Dr. Bang gar keine Rede sein. Der  
Zeuge habe ja selbst gesagt, daß er die Verfassung  
brechen und somit Hochverrat ausüben wollte, etwas, was  
Kapp nicht beschäftigt hat. Das Gericht beschloß jedoch, den  
Zeugen Dr. Bang nicht zu verteidigen. Dasselbe war der  
Hans bei dem Jungen Generalmajor von Hülsen. Dieser  
berichtete, daß er von den Unternehmungen des Generals Lütt-  
witz gehört habe, und daß er in Döberitz vergebens versucht  
habe, den Kapitän Ehrhardt zur Vernunft zu bringen. Im  
Döberitz erhielt einen Besuch von Lüttwitz, der verlangte, daß  
die Potsdamer Garnison zum 13. März morgens zwei  
bis drei Bataillone Infanterie und Artillerie zur Verstärkung  
stellen sollte, die um 6 Uhr morgens am Brandenburger Tor  
sein sollten. Am 11. März hat Lüttwitz dem Zeugen gesagt:  
„Wir wollen keinen Bruch der Verfassung.“ Hülsen sah am  
Abend des 11. März den Entsatz, unter allen Umständen  
die Bahn Berlin-Potsdam in die Hand zu nehmen. Am andern Morgen in Potsdam hörte ich, daß die Regierung  
Berlin verlassen habe. General Reinhardt fragte mich: „Was  
möchten Sie tun?“ Ich fragte: „Wo ist die alte Regierung?“  
— „Die ist zerplatzt!“ war die Antwort. Mit Mühe  
fuhr ich in die Reichskanzlei, wo Lüttwitz einen Zusammenset-  
zschritt mit Märkte hatte und ihm seines Kommandos ent-  
nahm. Auf mein Nachfragen reagierte Lüttwitz diese Maß-  
regel zurück. Ich übermittelte mündlich einen von den Mehr-  
heitsparteien formulierten Vermittlungsantrag an  
Hauptmann Pabst. Der sagte mir, die Lage sei verändert.

Ein rotes Ministerium läumig

habe sich gebildet. Ich fuhr zum Reichstag zurück, wo die  
Richter wie eine Bombe eindrang. — General von Osten  
als nächster Zeuge schilderte seine Verhandlungen mit Ehr-  
hardt in der Nacht zum 13. März: Oldershausen und ich trafen  
unterwegs die marschierende Brigade, wurden aber durchge-  
lassen und fuhren zu Ehrhardt, der zugestand, bis 7 Uhr vor  
Berlin zu warten, ob seine Forderungen erfüllt würden. Er  
lag auf der Chaiselongue. Rose verlangte, wir sollten die  
Truppen alarmieren und

gegen die Marinebrigade zu Felde ziehen.

Dazu waren aber die Truppen zu gering. Ehrhardt hatte  
2000 Mann. Ich fuhr an der marschierenden Brigade vorbei.  
Sie war besser als unsere Kavallerie von 1914.  
Von der Spandauer Brücke aus oder im Grunewald die Pri-  
gate zusammenzutreffen war unmöglich. Das lagte  
sich auf Grund 40jähriger militärischer Dienstzeit.“

General Hülsen sagte weiter aus: In der Erwähnung,  
daß wir uns um die politischen Angelegenheiten gar nicht be-  
kümmern sollten, habe ich mich am Morgen des 13. März Lütt-  
witz zur Aufrichterhaltung der Ordnung mit mei-  
ner Truppe zur Verstärkung gestellt. Lüttwitz ob-  
stieß das und übertrug mir den Besuch des Wehrkreises. —  
Oberrechtsanwalt: Hat nicht Herr von Hallenhause schon am  
14. März in der Reichskanzlei zum Abrück des Unterneh-  
mens geraten? — Hülsen: Hallenhause sagte, daß er sich über-  
haupt nur beteiligt habe, weil er ein Freund Kapp's sei. 99  
Prozent Chance wären gegen und nur 1 Prozent für das  
Unternehmen. Diese 1 Prozent seien jetzt fast verloren und  
die ganze Sache sei als gescheitert zu betrachten. Die  
Ausschüttungen Hallenhause machten aber keinen Eindruck.  
General von Osten befürchtete u. a. noch: Am 17. März  
erhielt ich den Besuch, daß Lüttwitz eine Versammlung der Kom-  
mandeure wünsche, die ihm melden sollten, daß die Truppen  
noch hinter ihm ständen. Außer hielt und überstieß Bauer  
einen Vortrag über die Lage und ich bat ihn, die Frage, die  
Lüttwitz an uns richten wollte, selbst zu formulieren. Mit  
Ausnahme Ehrhardts und seiner Unterküter erklärten alle  
anderen Kommandeure,

dass ihre Truppen nicht hinter Lüttwitz ständen.

Diese Meldung wurde Lüttwitz mitgeteilt. — Herner wurde  
Oberleutnant a. D. von Bock vernommen, der noch zuletzt  
versucht, Kapitän Ehrhardt umzustimmen. Er verließte, der  
Oberst Bauer und ich die Absturzungsmauern in Berlin  
leitete, ich sehr entschlossen gewesen, es auf einen Kampf  
zurückzuführen zu lassen. Er erklärte das mit den Worten:  
„Ich lasse mich hier nicht einfach überreden.“ Der Zeuge bat-

etwas mehr Zeit, um sich zu sammeln.

Die Befreiung der alten Frau Edert, der Groß-  
mutter der beiden Opfer von Kleppelsdorf, ist der Höhepunkt  
der aufsehenerregenden Prozesse überstritten. Da jedoch noch  
eine größere Anzahl Zeugen zu vernahmen ist, dürfte das Urteil  
noch laufen vor dem Ende dieser Woche gesprochen werden.

Frau Edert hatte zuletzt noch eine wichtige, den Angeklagten

schwer belastende Aussage gemacht: Sie befürchtete, wie es vor-

her schon ihre kleine Enkelin Irmgard Schade getan hatte, daß

Gruppen sich in der kritischen Stunde des Mordtages für einige

Zeit aus dem Zimmer, in dem sie selbst und andere Haus-  
genossen saßen, entfernt haben müsse; wenigstens habe sie ihn

damals für eine Weile ganz aus den Augen verloren. Auch

in ihren weiteren Bekundungen schien Frau Edert sichlich be-

mäßt zu sein, den Angeklagten von sich abzuwischen. Das

verwundert um so mehr, als von verschiedenen Seiten be-

hauptet wurde, daß die alte Dame zu ihrem Schwieger-  
sohn in besonders herzlichen Beziehungen gestanden, und daß

sie ihn nach dem Tode ihrer Enkelin in jeder Weise zu

bedenken und zu schützen gelacht habe.

Es wurden dann Zeugen, die zu dem Bekannt-  
heitentriebe der beiden Opfer gehören, vernommen, und

nach ihnen der Hirschberger Gutsbesitzer Wrobel, der

ursprünglich als Sachverständiger für Hypnose und Suggestion

hinzugezogen wurde, von der Verdeckung aber als „Ver-  
trauensmann“ des Staatsanwalts abgelehnt worden war. Der

Zeuge äußerte sich über Hypnoseversuche, die er mit Frau

Edert, Irmgard Schade und Fräulein Mohr gemacht hatte,

und die ergebnislos verlaufen zu sein scheinen.

Die Herbstsaison wurde geboten, teilszeitig be-  
endet; die mit Wintersaat bestellte Fläche wird etwa eben-  
so groß sein wie die im Vorjahr. Nur in den Trocken-  
gebieten konnten die Bestellungen bis zum Frostwetter nicht  
überall erledigt werden.

Von den Hochsäften sind die Reste an Kartoffeln,  
Wöhren und Kohlrüben, die auf den großen Gütern beim  
Beginn des Frosts noch brauchen waren, fast sämtlich  
noch eingebracht worden: Wegen der Knappheit der Win-  
tervorräte an Futter ist das Nübenkraut eingesäuert  
worden, soweit es nicht abgeworfen werden konnte.

## Das Drama von Kleppelsdorf.

Gruppen und seine „Gegenspielerin“.

Hirschberg, 12. Dezember.

Wirst man jetzt, wo der Prozeß Gruppen sich seinem  
Abschluß nähert, einen Rückblick auf die Fülle der Gestal-  
ten, die in diesem spannenden Gerichtsblatt sich den Be-  
rufsrichtern und den Richtern aus dem Volle gezeigt  
haben, so wird man sofort feststellen, daß aus der großen  
Schau zweier Personen, die wie „Spieler“ und „Gegen-  
spieler“ in irgendeinem Bühnenstück wirken, sich in ganz  
ausfallender Weise herausheben. Auf diese beiden allein  
konzentriert sich alles Interesse, während die anderen Wit-  
witsenden, wie wichtig auch das Auftreten jedes einzelnen  
von ihnen sein mag, im Grunde nur als Statisten ange-  
sprochen werden können. Gruppen ist der „Spieler“,  
Berta Jahn die „Gegenspielerin“.

Gruppen „spielt“ — wenn das Wortspiel gestattet ist —  
um sein Leben. Man kann nicht behaupten, daß dieser  
Mann, der unter der furchtbaren Anklage des Doppelmordes  
steht, einen schlechten Eindruck macht. Er hat gesäßige  
Manieren und lädt nur, wenn er bei einer ihm belästigenden  
Auslage in Erregung gerät, ahnen, daß er auch „anders  
kann“. Seine beschleunigte Herkunft — er war früher  
Maurergeselle — wird durch nichts in seinem Auftreten  
verdeckt. Er war einer der vielen, die der Krieg aus der  
ihnen vorgezeichneten Lebensbahn geworfen hatte, suchte  
sich nach der Heimkehr aus dem Felde durch eine anstö-  
ßige Heirat zu „rangieren“, fand als stattlicher, wenn auch  
einarmiger, aber gewissen Frauen vielleicht gerade da-  
durch interessanter Mann Gnade vor den Augen einer  
ziemlich reichen, lebenslustigen Witwe und glaubte, im  
sichereren Hafen der Ehe endlich das lange ersehnte Glück  
gefunden zu haben. Da dieses Glück sich jedoch sehr bald  
als trügerisch erwies, hielt er Ausschau nach neuen Er-  
folgsmöglichkeiten. Er brauchte Geld, war in der Wahl  
der Mittel zur Deckung dieses dringenden Bedarfs nicht  
sehr heikel, knüpfte, da ihm die eigene Frau zu entgleiten  
drohte, Beziehungen zu anderen weiblichen Wesen, auch  
solchen niedriger Ordnung, an und mag schließlich geglaubt  
haben, in Kleppelsdorf bei der neuen millionenreichen Ver-  
wandtschaft „so oder so“ sich etwas erreichen zu kön-  
nen. Da die reiche Erbin sich ihm jedoch abwöhlt erwies  
und ihm einen Strich durch die Kette Rechnung mache,  
mag er dann vielleicht auf den Gedanken gekommen sein  
sein — Doch das zu entscheiden, ist Sache der Ge-  
schworenen.

Ein sehr gewölktes Hindernis auf dem Wege zum  
Herzen und zum Gelde der Dorothea Rohrbeck sandte Peter  
Gruppen in der Kleppelsdorfer Haubdame Berta Jahn,  
und diese trocknete ihre 40 Jahre noch heut habsch und an-  
sehnliche Dame erweist sich dem siebenfach gesiebten Manne  
auch vor dem Tribunal als eine ebenbürtige Gegnerin.  
Berta Jahn ist der Typus der Frau, die ihr Lebensglück  
versäumt oder vertrümt hat. In verhältnismäßig jun-  
gen Jahren kam sie als Erzieherin nach Kleppelsdorf, und  
sie hätte eines Tages dort die Rolle der bescheidenen Sou-  
vernante mit der der Hausschön vertauschen können,  
wenn nicht der Besitzer von Schloss und Gut, der ihr nach  
dem Tode seiner Frau Herz und Hand angeboten hatte,  
vor der Erfüllung ihrer Wünsche das Heilige gesegnet  
hätte. Resigniert spann sich Berta Jahn von nun an wied-  
er in ihre Hausmutterrolle ein, in der stillen Hoffnung  
wieder in ihre reichen Erbin nach deren Großjährigkeits-  
erklärung für den Rest des Lebens sichergestellt zu wer-  
den. Aus allen diesen Hoffnungen ist sie durch die Tat  
vom 14. Februar jäh herausgerissen worden.

rechteitig be-  
wirkt etwas eben  
den Trocken-  
rostweiter nicht

n Ausseribus,  
n Gütern beim  
s, fast sämtlich  
phett der Win-  
t eingefärbter  
kunst.

elsdorf.

elerin".

2. Dezember.

pen sich seinem  
alle der Gesell-  
schaften sich den Be-  
Völker gezeigt  
aus der großen  
und "Gegen-  
sich in ganz  
e beiden allein  
anderen Mit-  
hedes einzelnen  
Statisten ange-  
der "Spieler".

gestattet ist —

en, daß dieser  
s Doppelmo-  
er hat gesäßige  
hn belastenden  
auch "anderes  
war früher  
nem Aufstreiten  
Krieg aus der  
i hatte, suchte  
ch eine ansön-  
ner, wenn auch  
t gerade da-  
Augen einer  
glaubte, im  
erschne Glück  
doch sehr bald  
ich neuen Er-  
in der Wahl  
Büros nicht  
zu entgleiten

Wesen, auch  
lich geglaubt  
reichen zu kön-  
nhold erwies  
nung mache,  
n gekommen  
Sache der Ge-

im Wege zum  
k stand Peter  
rta Bach, n-  
bliche und an-  
lieben Manne  
ge Gegnerin.  
Lebensglück  
lernäig jun-  
velsdorf, und  
eidenen Gou-  
hen können,  
der ihr nach  
tragen hatte,  
liche gesegnet  
nun an wied-  
en Hoffnung  
bährigkeitss-  
stellte zu wer-  
durch die Tat

et, der Groß-  
hepunkt  
da jedoch noch  
ste das Urteil  
chen werden.  
Angestellten  
wie es vor-  
an hatte, daß  
ges für einige  
andere Haus-  
habe sie ihn  
toren. Auch  
t sichtlich be-  
stätigt. Das  
Seiten be-  
m Schwieger-  
den, und daß  
der Weise zu  
annen, über  
nommen, und  
ob das, der  
b Suggestion  
er als Ver-  
er war. Der  
er mit Frau  
eracht hatte,

ufreie.  
erchleischen  
des Strei-  
bucht die  
des Direk-  
tells, welcher  
s feld und  
ebsichtigen  
gehört zum  
in englische

en, sondern  
mäder mit  
Sowjet-  
es Sowjet-  
handelsver-  
die dänische  
te den Fall  
und mit dem

### Händlerkonkurrenz durch die Betriebsräte.

DA. Süßes. Hier ist eine aus Betriebsrätschaften bestehende Preisfeststellungskommission eingesetzt worden, die die Händler kontrollieren und jeder Art von Wucher energisch entgegen treten soll. Die Bildung dieser Preisfeststellungskommission hat auch die Billigung des Kleinhandelsverbands und der Handelskammer gefunden. Die Kommission wird das Recht haben, sich die Kästen vorlegen zu lassen, um etwaigen Wucher seitens der Fabrikanten festzustellen zu können. Bei jedem erwischten Wucherfall wird die Süßes Betriebsrätschaften sich an die Betriebsräte der betreffenden Orte wenden, um diese zum Einschreiten gegen die schuldigen Fabrikanten zu veranlassen.

### Das erste russische Schiff in Norwegen.

Christiansia. In dem bissigen Hafen ist das erste sowjetische Schiff "Schar" eingelaufen. Es hat einen Rauminhalt von 50 Tonnen und zählt eine aus 44 Personen bestehende Mannschaft. Das Schiff befindet sich in einem besetzten verwohlösen Zustande, das es hier überwintern wird müssen. Die norwegische Regierung hat dabei die Rückreise von 33 Mann der Besatzung nach Rußland gesordert.

### Rußland will nur Goldzahlungen.

Woskau. Das Volkskommissariat hat einen Beschluss gefaßt, Konzessionen nur noch gegen Goldzahlungen zu erteilen. Dasselbe gilt für die Begleichung von der Sowjetregierung an verpflichtete Unternehmungen gelieferter Rohstoffe und Materialien.

## Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naumburg, den 13. Dezember 1921.

### Werkblatt für den 14. Dezember.

**Sonnenaufgang** 8<sup>h</sup> | **Mondaufgang** 8<sup>h</sup> **N.**  
**Sonnenuntergang** 8<sup>h</sup> | **Monuntergang** 8<sup>h</sup> **B.**

1782 Dichter Christopher August Tiedje geb. - 1799 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, - 1914 Die Österreicher eroberten Belgrad.

□ Vorsicht bei Drucksachenkartons. Für die Drucksachenkartons zu 10 Pfennig sind besondere Vorschriften gegeben, die in zunehmendem Maße überschritten werden. Die Postanstalten sind jetzt vom Reichspostministerium angewiesen, diese Karten besonders sorgfältig auf ihre Zulässigkeit zu prüfen. Die Abfertiger werden also gut tun, auf die Vorschriften zu achten. Die Karten dürfen nicht größer als 10,7 : 15,7 Zentimeter sein und seinerlei unzulässige schriftliche Zusätze enthalten. Freigelassene Stellen im Druck dürfen nicht handschriftlich mit Schreibmaschine oder mit Gummidampf ausgefüllt werden. Der gedruckte Wortlaut darf weder geändert noch teilweise gestrichen, noch auch nur unterstrichen werden. Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders dürfen nur auf der Vorderseite, nicht aber auf der Rückseite handschriftlich ergänzt werden. Endlich dürfen die Karten nicht mehr als 8 Gramm schwer sein.

— Naumburg. Unsere freiwillige Sanitätskolonne vom Rosenkreuz hat die Umlaufzeit der so beliebten Papiernotgeldscheine zu 50 Pf., die auch an Nachlämmer zu Mark 3,- per Sack abgegeben werden, laut Bekanntmachung in dieser Zeitung unter ihrem Mitgliedern um ein Jahr verlängert. Auch die Porzellangeldstücke in wirklich ähnlicher Ausführung, die Mark 2,50 kosten, begegnen immer wieder leidlicher Nachfrage.

— Morgen Mittwoch abend 8 Uhr findet im Rosenthaler Ecker eine Haus- und Grundbesitzer-Versammlung statt, in welcher über Grundsteuerangelegenheiten gesprochen werden soll.

† Kohlenstoff-Sandbach. Der von Tag zu Tag stärker austretende Wagenmangel, verbunden mit Maschinenmangel bringt ein Unwachstum des Verkehrs auf den Werken mit. Bei den grüheren Werken hat er eine Höhe erreicht wie nie zuvor, so daß diese schon mit der Möglichkeit von Feuerschäden rechnen müssen. Nach Abstellung des Kohlenausgleichs Dresden werden bei besserer Wagengestaltung zunächst nur diejenigen Verpflegungsbezüge im Bahnhofsvorzug beibehalten, die entfernt von den Kohlenrevieren liegen und im Sandbach nichts beziehen können. Da der Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma zu dem Bornaer Kohlenrevier gänzlich liegt, kann allen Verbrauchern des Bezirks nur dringend geraten werden, trotz der etwas höheren Kosten für die von dort zu beziehenden Kohlen, sich im Sandbach einzudecken, da die Amtshauptmannschaft eine Gewöhnung für die Belieferung im Bahnhofsvorzug bis auf weiteres nicht übernehmen kann. Die Ausstellung der erforderlichen Sandbachscheine können von den Verbrauchern des Bezirks ausreichlich, der Städte Grimma und Wurzen bei der Bezirkshauptmannschaft Grimma-Land (Amtsitz) unter Beifügung der Kohlenkarten Bezugsschein beantragt werden.

— Es scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß alle Kraftfahrzeuge, auch die Fahrzeuge mit eingebautem Motor (Benzinmotor), zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen von der zuständigen Regierungsbehörde (Kreishauptmannschaft) zugelassen sein müssen, und ein abgetempeltes Kennzeichen zu führen haben. Zur Vermeidung von Verstragungen möchte hierauf hingewiesen werden.

## Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

27

Dann beginnt der Geesch mit den Umstehenden, fast ganz Friedlein ist nur an dem Schauspiel des Verbrechens ver-  
sammt, ein Verhör anzustellen. Ob jemand wisse, wann und aus welchen Gründen der Inspektor noch einmal nach Friedlein gekommen sei, da er doch am Nachmittag noch den Ort verlassen zu haben scheint?

Stowand wußte es. Nein Mensch hatte den Inspektor mehr in Friedlein gesehen seit jener Stunde, da er trozig und erbittert mit seinem Hund Barry die Gemeindestube verließ, um geradewegs nach Laas zurückzukehren.

Ein Feind war ihm dann begegnet anberhalb von Friedlein, denn hatte er höhnsich angrenzen: „Heute wirds lustig werden bei Euch unten, wenn Ihr kein Wasser mehr habt werden!“ Aber geschahst Euch schon recht, Euch Friedleinern, die Ihr die zwei größten Gauner zu Bürgermeistern gemacht habt!

„Sousat hat ihn keiner mehr gesehen?“ fragt der Geesch, während seine verschleierten Augen lauernd von einem zum anderen streichen.

„Keiner!“

„Und gehört hat auch niemand was?“ „Ich,“ sagt plötzlich die alte Wabi vorstehend, „einen Schuh hab ich gehört mitten in der Nacht.“

Der Geesch betrachtet die Alte eine Weile forschend und mißtrauisch.

„So. Einen Schuh! Wie scheint aber, daß der Inspektor, soviel man sehen kann, erschlagen worden ist?“

„Nun sein. Über geschossen hat auch einer. Ich bin aufgestanden und hab noch zum Fenster hinuntergeschaut.“

„Jesus!“ murmelte einige und drängten sich gespannt näher, „und Du hast ihn gesehen, den Mordbuben?“

„Big hab ich wahrgenommen.“

„Aber den Müller wirst Du doch aufgeweckt haben, daß er nachhören geht?“ füllt der Geesch hastig ein.

Wabi steht einen Augenblick da, ein Bild ratloser Verstümmung. Die Frage des Alten hat einen Gedanken erweckt, der ihr bisher noch nicht gekommen ist. Ein Gedanken, daß es

† Zugeschränkungen. Wie die Sächsische Rundschau von zukünftiger Seite erfordert, wird auf Anordnung des Reichsverkehrsministeriums auch im Bezirk der Eisenbahngeneraldirektion Dresden geprüft, ob in anbricht der Kohlenmangel eine Einschränkung des Personentrecks wünschenswert oder notwendig ist. Der Kohlenmangel ist gerade in Sachsen ganz besonders stark. Wie wir erfahren, sind die Erwähnungen in Dresden noch nicht abgeschlossen.

† Für Kraftwagenbesitzer. Anträge auf Zuweisung von Benzol als Betriebsstoff für Kraftfahrzeuge sind lediglich an die zuständigen Kreishauptmannschaften, in der Stadt Dresden an das Volkspolizeipräsidium, in den Säcken Chemnitz, Leipzig, Plauen und Zwickau an die Polizeidirektoren zu richten. Die vom Reich überwiesenen Benzolmengen sind äußerst gering bemessen, doch die Unterwerfungsanträge müssen nicht entfernt in die Lage sind, die Zuweisungsanträge zu erfüllen. Es können darum für die Abgabe von Benzol nur rein wirtschaftliche Gründe wohlbekannt sein. Am übrigen müssen sich die Kraftfahrzeughalter zum Betriebe ihrer Wagen mit Benzol begnügen.

† Gegen eine Nebenbeschäftigung der Lehrer und Staatsbeamten. Das Personalamt des sächsischen Ministeriums des Inneren weist die Staatsbeamten und Lehrer an öffentlichen Schulen erneut darauf hin, daß sie zur Vermeidung erträumlicher Verluste in keinen Falle eine Nebenbeschäftigung oder außerordentliche Tätigkeit, zu deren Aussübung sie noch gesetzlich berechtigt, die Genehmigung ihrer Dienst- oder Aufstellungsbehörde einholen haben, ohne diese Genehmigung bestimmen dürfen. Die Genehmigung wird, der bisherigen Uebung entsprechend, auch dann, wenn eine Schädigung freierwerbstätiger Personen hieron nicht zu befürchten wäre, nur bei Vorliegen besonderer Gründe erteilt werden.

† Aus der Nebenbeschäftigung der Lehrer und Staatsbeamten. Das Personalamt des sächsischen Ministeriums des Inneren weist die Staatsbeamten und Lehrer an öffentlichen Schulen erneut darauf hin, daß sie zur Vermeidung erträumlicher Verluste in keinen Falle eine Nebenbeschäftigung oder außerordentliche Tätigkeit, zu deren Aussübung sie noch gesetzlich berechtigt, die Genehmigung ihrer Dienst- oder Aufstellungsbehörde einholen haben, ohne diese Genehmigung bestimmen dürfen. Die Genehmigung wird, der bisherigen Uebung entsprechend, auch dann, wenn eine Schädigung freierwerbstätiger Personen hieron nicht zu befürchten wäre, nur bei Vorliegen besonderer Gründe erteilt werden.

† Aus alter Zeit. In einer Weininger Chronik heißt es vom Jahre 1536: „Es wiederum ein heiter Sommer gewesen, worauf ein kalter Winter gefolgt, sogar, daß man zu beiden Zeiten fast kein Wasser haben konnte, im Sommer wegen der Dürre, im Winter wegen des Eis, vor welchem man dazu nicht gefangen kommen, habeleder niedrig waren in den folgenden Jahren die Fleischpreise: 1 Pfund Schweinefleisch 4½, Pl. 1 Pfund Kalbfleisch 2 Pl., später 4 Pl.“

† Kriegshinterbleibenden oder Hinterbliebenen Kriegsbeschädigter, denen aus Anlaß der Erlangung von Verborgungsabschlußern Gerichtsgebühren erwachsen, wie z. B. für Schuhe, können die Kosten der vorliegenden Bedürftigkeit durch das Ministerium der Justiz ganz oder teilweise erlassen werden.

† Biersache Biersteuer. Der Reichstag ausdrückt für Verbrauchssteuern die von der Reichsregierung vorgelegte Erhöhung der Biersteuer auf das Biersteuer der bisligen Steuer. Angenommen wurde ferner der Antrag, wonach die Steuerabgabe für Einzelhändler mit einem Stammwurzrabatt bis 5,5 Prozent um die Hälfte ermäßigt, für Bierbier mit einem Stammwurzrabatt von 8-9 Prozent um ein Viertel ermäßigt werden. Für Starkbier mit einem Stammwurzrabatt von mehr als 13 Prozent werden hingegen die Steuerabgabe um die Hälfte erhöht.

† „Im Namen des Volkes!“ Nach einer Verordnung des Justizministeriums ist über den Kopf von ärztlichen Urtisien jeder Arzt häufig die Überhöhung zu schenken: „Im Namen des Volkes!“ Vorherige Verdrücke müssen handschriftlich präsentiert werden.

† Der Goldpreis. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche von 12. bis 18. Dezember d. J. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 720 Mark für ein Zwanzigmotordoll, 360 Mark für ein Zehnmotordoll. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

† Weibliche Gemeindeaufsichtsbeamte in Sachsen. Durch eine Verordnung des sächsischen Arbeitsministers, die im vergangenen Monat erlassen wurde, können nurmehr in Sachsen Frauen, sofern sie die erforderlichen Voraussetzungen sozialer, wirtschaftlicher und praktischer Art besitzen und alle sonstigen Voraussetzungen erfüllen, in gleicher Weise wie die Männer als Gemeindeaufsichtsbeamte angestellt werden. Eine Verordnung vom 20. Juni 1910, in der nur von Männern die Rede ist, während Frauen überhaupt nicht erwähnt werden, ist durch die neuzeitliche Verordnung ungültig geworden.

† Zwei neue Feierstage. Wie aus Dresden erneut weiß, hat die Regierung beschlossen, dem Landtag einen Gedenktag über die Anerkennung des 1. Mai und des 9. November als gesetzliche Feiertage vorzutragen.

† Umsatzsteuer für Strom-, Gas- und Wasserwerke. Wie aus Dresden gemeldet wird, haben die sächs. Handelskammern gemeinsam eine Eingabe an den Reichstag erichtet, doch die in öffentlicher Hand befindlichen Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke

der Umsatzsteuer zu unterwerfen seien.

— In einer außerordentlichen Generalversammlung der Wurzener Bank wurde einstimmig die Erhöhung des Grundkapitals von 3 auf 6 Millionen Mark beschlossen, durch Ausgabe von 3000 auf den Inhaber laufende Aktien im Nennwert von 1000 Mark.

— Leisnig. Außerdem wurde ein auf dem Heimwege begriffenes Schuhmädchen von einem jungen Burkhilf angelogen und aufgefordert, mit nach dem Stadtwald zu gehen, wo ein Junge liege, der ein Brot gebrochen habe. Als das Mädchen mitging, verkleppete er es in die Mitte eines Höckenschlags, wo er es auf eine dort lagernde Decke legte, nachdem er dem Kind die Hände zusammengebunden und die Haube über das Gesicht gezogen hatte. Wahrscheinlich hat der Burkhilf sich an dem Kind unzüglich vergehen wollen, hat jedoch abgesehen. Er band dem Kind die Hände los, worauf das Mädchen davonlaufen ist.

— In der Ephorie Oschag sind zurzeit unbekannt die Pfarrämter Bucha, Dahlen, Gothis, Zölkau und Oschag.

— Dresden. Die Dresdner Stadtverordneten beschlossen mit Mehrheit, die Kommunalisierung des Verkehrsweises durchzuführen.

— Dresden. Wohltätige Stiftung. Kommerzienrat Sachmann, der, übergeben dem Frauenverein Kleinzschachwitz 500000 Mark für Marienberg. In den benachbarten Orten Paulsdorf und Hilbersdorf sind durch einen wohlwollenen Hund mehrere Kinder gebissen worden; ein Hund mußte nach Berlin in das Pasteur-Institut gebracht werden. Viele tollwütige Hunde wurden erlegt.

— Chemnitz. Ein schweres Unglück ereignete sich dadurch, daß sich ein dreijähriger Knabe während des Dreiecks in einem Gussloch der Vororter Sandstraße auf den Spiegelbaum stieß. Er geriet dabei in das im Gang befindliche Fahrergetriebe und wurde so gepackt, daß das linke Bein knapp oberhalb des Kniegelenks zertrümmert wurde. Das verunglückte Kind ist sofort in eine Privatklinik gebracht worden.

— Dittau. Gegen eine Bandwirte von Hartmannsdorf d. Burgfließ überwiesen unter füller Mitarbeit des Herrn Gemeindevorstand Lößig der dortigen Sozialrentner-Vereinigung unentgeltlich 130 Rentner Arztkosten und 1250 Mark Bargeld. Gewiß ein schönes Zeichen christlicher Nächtheit, das in dieser teuren, schweren Zeit, von der die Sozial- und Altenrentner am schwersten mit betroffen werden, allerorts zur Nachahmung warm zu empfehlen ist.

— Dittau. Gegen eine Schlemmersteuer, die im Stadtverordnetenkollegium angeregt worden war, hat sich Oberbürgermeister Dr. Küll ausgesprochen. Gegenüber anderen Städten verrückt in 3 Monate noch ein Jahr solides Leben. Er habe noch nicht beobachten können, daß in diesem öffentlichen Lokalen besonders „stolz“ gelebt werde. Man solle wenigstens erst die Entwicklung der Dinge in Berlin abwarten, wo man jetzt daran sei, ein jüdisches Octopus zu schaffen. Ein Überschreiten der Polizeistunde zu belästern, hält Dr. Küll für unsinnig, da diese doch da sei, damit sie nicht überschritten werde.

## Nah und Fern.

○ Das Ende des Störtebekerhauses. Mit dem „Störtebekerhof“, der vor einiger Zeit gefunden worden sein sollte, ist es endgültig aus. Der angebliche Finder des Schatzes, Herr Bruno Lipp, der sich stolz Archivar des Kreises Hadersleben-Osterndorf nannte, in Wirklichkeit „der Schatzhändler“, hat sich als Erfinder erwiesen. Der Schatz des „allen ehrlichen Seetaubers“ hat nur in Kieps Phantasie existiert. In Hadersleben-Osterndorf kannte man den Schatzhändler, der sich auf seinen Visitationskarten Bruno Friedrich Wilhelm Freiderick von Klepe nannte, schon seit langer Zeit als eine Neuauflage des seligen Greiherrn von Münschhausen.

○ Ein Prozeß gegen 400 Kommunisten. In Bülkau werden sich demnächst 400 Kommunisten vor Gericht zu verantworten haben. Die Verhandlungen werden zwischen dem 15. und 20. Dezember beginnen und ungefähr drei Monate im Anspruch nehmen. Um den täglichen Transport von 400 Personen vom Gefängnis zum Gerichtssaal zu umgehen, werden die Angeklagten in zwei Kasernen, die sich in der Nähe des Verhandlungsbauwerks befinden, untergebracht werden. Zur Verhöldigung der Angeklagten haben sich 100 Rechtsanwälte gemeldet. Außerdem sind 20 Offizielle zu offiziellen Verteidigern bestimmt worden. Sämtliche Angeklagten sollen gemeinsam abgeurteilt werden.

○ Wassernot im Industriebezirk. In verschiedenen Städten Rheinland-Westfalen ist empfindlicher Wassermangel eingetreten. So kann die Düsseldorfer Wasserversorgung nicht mehr in der gewohnten Weise durchgeführt

**□ Schadenersatzansprüche an Lettland.** Solche Rechtsbehelfe, die durch Maßnahmen der lettischen Regierung Vermögensschäden erlitten haben, können ihre Ansprüche beim Bund der Auslandsdeutschen und zwar in der Zentral-Geschäftsstelle des Bundes, Berlin C. 2, Klosterstraße 75 anmelden. Die erforderlichen Belege müssen entweder urkundlich oder in beglaubigten Abschriften beigelegt sein.

**○ Strafverfahren gegen einen früheren polnischen Minister.** Die Polnische Volkspartei hat im Warschauer Parlament die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den früheren polnischen Finanzminister Grabki beantragt. Grabki soll sein früheres Ministeramt zu privaten Geschäften missbraucht haben. So habe er einem Verwandten des früheren Außenministers Sapieha, dem Fürsten Sobanski, ein Darlehen in der Höhe von 10 000 Pfund Sterling gewährt, obwohl diese hohe Summe nur mit Werken von 700 000 polnischen Mark gedeckt war.

**○ Die Nobelpreisverteilung.** Die Verteilung des Nobelpreises für Chemie und Literatur erfolgte in Stockholm in Anwesenheit des Königs und mehrerer anderer Mitglieder des königlichen Hauses. Professor Freiderick de Groot hielt eine Rede auf den Nobelpreisträger für Chemie, Walter Nernst, in der er aus die epochenmachenden Entdeckungen hinsieht, die den Namen Nernst weltberühmt gemacht haben. Nach der Rede trat Professor Nernst zum König vor und empfing den Nobelpreis. Daraus folgte die Rede des ständigen Schriftführers der Schwedischen Akademie Dr. Karlfeldt auf den Nobelpreisträger für Literatur Anatole France, der dann ebenfalls den Preis aus der Hand des Königs empfing. Nach der Preisverteilung fand ein Festessen statt, bei dem Professor Schück die beiden neuen Nobelpreisträger feierte. In seiner Antwort erwähnte Anatole France den am selben Tag verliehenen Friedenspreis und brachte namentlich Branting seine Verdienst dar. Dem durchbarbaren Kriege von allem, äußerte France, ist ein Friedensvertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag, sondern eine Verlängerung des Krieges ist. Europa wird untergehen, wenn nicht die Vernunft in den Parlamenten Platz findet. Professor Nernst hielt dar- auf eine Rede zu Ehren der Schwedischen Akademie.

### Bermischtes.

**▲ 100 Jahre Postzeitungamt.** Das Postzeitungamt in Berlin kann in diesen Tagen auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Als "Zeitungskontoir" am 15. Dezember 1821 errichtet, nahm es den Zeitungsvertrieb von 474 Zeitungen und einem Personal von sechs Beamten auf. Bereits wurden damals 1010 Absatzpoststellen. Heute sind beim Postzeitungamt 11 889 Zeitungen und Zeitschriften, darunter allein 1551 in Berlin erscheinende, zum Postvertrieb angemeldet, die mit 628 882 448 jährlich an befördernden Zeitungsnummern an 16 350 ver-

schiedene Postorte abgesetzt werden. Neben dem Vertrieb der Zeitungen und Zeitschriften sind dem mit dem Postzeitungamt verbundenen Gesamtmagazinamt die Verlagsgeschäfte und der Vertrieb des Reichsgesetzblatts und der preußischen Gesamtmagazin übertragen. Sehr wichtig sind auch die Geschäfte des Postzeitungamts als Ausweichungspostanstalt im Zeitungsverkehr mit dem Auslande.

**▲ Haifischindustrie.** Aus Vancouver in Britisch-Nordamerika wird von einer ebenso interessanten wie nützlichen Entwicklung berichtet. In der Georgabucht ist die Parkinsel der Sitz einer verheißungsvollen Industrie geworden, dank den Hainen, die in großen Mengen dort hausen. Vor einiger Zeit ist in British-Columbia eine Gesellschaft für die Ausbeutung der Eindeichung gegründet worden. Der Haifisch ist die Grundlage, auf der die Tätigkeit der Gesellschaft ruht, da fast jeder Teil dieses gefährlichsten Raubfisches als Rohstoff für eine Industrie oder unmittelbar als Handelsware ausgenutzt werden kann. Das Fleisch des Haifisch wird als Futter für Fledermaus verwendet, kann aber auch als Dünger für die Landwirtschaft gebraucht werden; die Knochen werden gemahlen und ebenfalls als Dünger gebraucht. Der Kopf liefert Leim von großer Güte, die Flossen werden von vielen orientalischen Völkern als Leckerei betrachtet. Die Leber erhält bis zu 60 und 70 Prozent des feinsten Ols, wenn auch eine Behandlung mit Terpentin nötig ist, um es verwendbar zu machen. Schließlich ist in diesen Gegenden starke Nachfrage nach Haifischzähnen, die für Männer und Frauen viel als Schmuck verwandt werden. Jener Teil des Haifisches, der die größten Möglichkeiten als Einkommensquelle bietet, ist die Haut. Ihre Tiefe schwankt zwischen einem Zoll und Papierdünne. Haifischhaut ist daher ein erstklassiger Rohstoff für Leder. Die dickeren Sorten sind stark genug, um sich zu Schuhsohlen verarbeiten zu lassen.

**▲ Auf der Suche nach einem Baum.** Auch die Botanik hat ihre Pioniere und Helden. Von einem dieser Helden weiß ein Londoner Blatt zu berichten. Es handelt sich um einen gewissen E. H. Wilson aus Birmingham, der auf zahlreichen Reisen in Ostchina eine große Zahl unbekannter Pflanzenarten entdeckt und mit gutem Erfolg in England und Amerika aklimatisiert hat. Seine Laufbahn als botanischer Entdecker begann in recht eigenartiger Weise. Ein beim chinesischen Zollamt beschäftigter Engländer berichtete von einem etwa 20 Meter hohen Baum nach Hause, der von seltsamen, großen Blumen bedeckt sei, die weißen Läufen mit ausgezogenen Flügeln gleichen. Auch der französische Abbé Armand David, der als Reisender und Naturforscher berühmt geworden ist, hatte den Wunderbaum beschrieben. Dadurch aufmerksam geworden, begab sich Wilson auf die Suche. Nach sechs Monaten beschwerlicher Reise glückte es ihm zwar nicht, den gesuchten Baum, wohl aber den Engländer zu treffen, der nochmals versicherte, ein Exemplar gelehnt zu haben. Er zeigte auf ein Blatt seines Notizbuches auch

eine Geländekarte, und zwar für ein Gebiet, das etwa der Größe Englands entsprach. Im übrigen aber konnte er sich nur auf allgemein gehaltene Schilderungen beschränken; der einzige exakte Punkt war die Erwähnung einer Hütte, die an einem Fluß gelegen war, und in deren Nähe er den Baum gesucht haben wollte. Auf Grund dieser allgemein gehaltenen Angaben begab sich Wilson auf die Wiederholung. Nach drei Wochen hatte er auch die Hütte am Fluß erreicht. Unglücklicherweise war der Baum aber bereits gefällt worden, um als Bauholz Verwendung zu finden. Wilson tröstete sich über die Enttäuschung recht bald, da er in der Umgegend andere unbekannte und seltene Pflanzen entdeckte, und er hatte den Wunderbaum fast vergessen, als ihn plötzlich der Aufall in eine Gegend wies, wo er ihn in mehreren Exemplaren vorfand.

**▲ Geschäftliches Kunsthandwerk.** Vor einiger Zeit kaufte die Ford-Gesellschaft in Detroit, die größte Automobilfabrik der Vereinigten Staaten, nicht weniger als 857 Wagenladungen, d. h. 35 Millionen Pfund Cordit-Schießpulver, das seinerzeit für die englische Regierung hergestellt worden war, für das sich aber noch dem Krieg keine "praktische" Verwendung mehr finden lassen, auf. Dieser enorme Pulvervorrat wird jetzt von der Ford-Gesellschaft zur Herstellung von Kunstleder gebraucht. Der Bedarf an Kunstleder beläuft sich in der riesigen Fabrik, die alle Bestandteile von Automobilen selbst erzeugt, auf solche Mengen, daß eine verbilligte Fabrikation des Leders außerordentliche Vorteile für die Werke brachte. Und da man durch die Herstellung des Kunstleders aus dem Schießpulver jährlich 4,5 Millionen Liter Benzol einzusparen hofft, was das Leder um die Hälfte verbilligen würde, wird das englische Schießpulver nunmehr friedlichen Zwecken zu dienen haben. Natürlich wird der Transport des gefährlichen Rohmaterials mit der äußersten Vorsicht vorgenommen, zumal da es sich beim Cordit-Schießpulver um den stärksten aller Sprengstoffe handelt. Auch bei der Verarbeitung des Pulvers wird mit jeder erdenklichen Vorsicht zu Werke gegangen; wenn man aber an die gewaltige Katastrophe denkt, die das unglückselige Oppau verheerte, kann man sich wohl nur mit einem Grauen die neue amerikanische Kunstlederherstellung vergegenwärtigen.

### Turneu, Spiel und Sport.

Über die am Sonntag stattgefundenen Spiele können wir folgende Resultate berichten:

S. V. N. I — T. u. Sp. Vorsdorf 1:2:0 (2:0).  
S. V. N. II — T. u. Sp. Vorsdorf II 1:0 (0:0).  
S. V. N. I. 3:0. — V. I. B. Brandis 3:0 (1:0) abgebr.  
S. V. N. III. 3:0. — Eintracht Leipzig V 3:5 (3:0)!!

### Kirchennachrichten.

Donnerstag, 15. 12. norm. 10 Uhr Abendmessencommunion im Kapitulsaal, nachm. 8 Uhr Bibelvorbereitung über die hl. Laufe.

— Redaktion: Robert Sünz, Druck und Verlag Sünz & Söhne in Naumburg —

## Lichtspiele.

Meinen werten Besuchern zur ges. Kenntnis, daß  
Mittwoch's-Vorstellungen  
vor Weihnachten nicht mehr stattfinden.

Erich Stephan.

## Freiw. Sanitätsfolonne vom roten Kreuz zu Naumburg.

Die Umlaufszeit unseres Notgeldes ist laut Versammlungsbeschuß vom 7. Dezember 1921 um ein Jahr bis zum 31. Dezember 1922 verlängert worden.

Un Sammler geben wir 5 verschiedene Scheine zu Mark 3.— per Sack ab. Unser soeben erschienenes Porzellangeld kostet Mark 2.50 per Stück, einschließlich Auguststeuer.

Der Vorsitzende Becker.

### Vorteilhaftes Angebot in:

Hemdentuch, billig, prima Ware, Körperbarchent weiß, gestreift u. dunkler für Schlosserhemden. Handtücher, Wäschtücher, Gläsertücher u. Taschentücher sehr preiswert, Leinen zur Bettwäsche, Kohnstoff gute Qualität. Schürzenstoffe neue aperle Muster.

### Ganz besonders preiswert!

Ballstoffe in allen Farben, Kleiderstoffe in mod. Mustern, passend für Hallenmode, Flanellblusen, Hauskleiderstoff, Velourbarchent, beste Ware, Mousselin, neueste Dirndlmodelle, fertige Schürzen aller Art, kleine Wäschestücke etc. etc. etc. Nur anerkannt beste Ware, zu billigstem Preis!

Franz. Dietrich, Wurzenerstr. 53.

### Bündelbrennholz

trocken, laufend abzugeben  
Gebr. Junk, Sägewerk.

### Altes Gold u. Silber

sowie alte Uhren  
kauf und zahlt höchste Preise  
H. Tripschler, Langenstr. 28.

Ein 8jähriger

## Fuchswallach (Hannoveraner)

175 hoch, unter voller Garantie zu verkaufen. Preis 11000 Mk.  
Oskar Hörlig, Pausitz b. Trebsen.

### Kindertischchen mit 3 Stühlen

### Puppenwagen

zu verkaufen.

Großsteinbergerstr. 19, I.

### Geld verleiht

Schneeweiss, Seehad Ahlbeck.

175 hoch, unter voller Garantie zu verkaufen. Preis 11000 Mk.

Oskar Hörlig, Pausitz b. Trebsen.

Ein 8jähriger

## Spielwaren

in toploser Qualität noch  
billig kaufen wollen, besuchen Sie sofort das

### Spielwarenhaus Glaser

Leipzig, Petersstraße 39.

Neu eingetroffen: Schaukelpferde und mechanische  
Spielwaren in großer Auswahl.

### Int. Bund der Kriegsopfer

Mittwoch, den 14. Dez. abd.

8 Uhr Stadt Leipzig

### Versammlung.

Verleihung v. Strumpfen usw.

Der Vorstand.

### Christbäume

empfiehlt

E. Lindner.

### Alte Briefmarken

und Sammlung kaufen zu

Liebhaberprielen

### Fletz & Walter

König Alberstr. 21.

175 hoch, unter voller Garantie zu verkaufen. Preis 11000 Mk.

Oskar Hörlig, Pausitz b. Trebsen.

### Feinste bairische

### Schmelz-

### Margarine

Psund 32.—, 36.— mit.

empfiehlt

Rich. Kühne.

### Saub. Frau

auf einige Stunden norm. gef.

### Hitzschuhe

Melanchthonstraße 3.

Unsere heutige Nummer

enthält eine Beilage, betr. ein

Angab. v. Meisters Buch-

Romanen, von denen wir eine

große Anzahl am Lager haben.

Fehlende Bände werden bei

baldiger Bestellung bis Weib-

nachten nachgeliefert.

## Achtung!

Die auf Mittwoch, den 14. Dezember im Bürgergarten angelegte Versammlung der Evangelischen Gemeinschaft fällt nochmals aus. K. Tholl.

### Haush- und Grundbesitzerverein Naumburg.

Mittwoch abend 8 Uhr

### Versammlung.

Rothenburger Erker.

Grundsteuerangelegenheiten.

## Kinderaufführung Jahreszeiten — Kinderfreuden!

von Nagler.

Sonnabend, den 17. Dez. abends 8 Uhr  
im Saale zum Goldenen Stern.

Eintrittsgeld 3 und 2 Mt. Die Lehrerschaft.

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————

—————